



Beschlüsse des erweiterten Vorstandes

Neben den Ehrungen verdienter Mitglieder befaßte sich der erweiterte Vorstand auf seiner letzten Sitzung mit Änderungen der WTO, die die Einzelmeisterschaften betreffen. Das Meisterturnier wird in Zukunft nur noch alle zwei Jahre ausgetragen, ebenso das Meisterturnier B. Neu eingeführt wird ein Einladungsturnier, in dem nach Möglichkeit eine internationale Wertungszahl errungen werden kann.

Die Neufassung im Wortlaut:

§3 Einzelmeisterschaften

I. Meisterturnier

1. Das Meisterturnier wird alle zwei Jahre ausgetragen und zwar im Jahr vor den Nationalen Deutschen Einzelmeisterschaften.
2. Spielberechtigt sind:
a. Absteiger aus der Nationalen Deutschen Einzelmeisterschaft,
b. die zwölf Erstplatzierten des letzten Meisterturniers. Bei Gleichstand auf dem zwölften Platz entscheidet die Buchholz-Wertung,
c. die sechs Erstplatzierten des B-Turniers. Bei Gleichstand auf dem sechsten Platz entscheidet die Wertung nach Buchholz,
d. die Pokalsieger der letzten beiden Jahre, sofern diese die Vorberechtigung für das B-Turnier besitzen,
e. so viele Freiplätze, daß die Zahl der Spieler nicht über 24 steigt. Die Freiplätze werden vom Verbandsspielausschuß vergeben. Insbesondere sollen Spieler mit einer Ingo-Zahl unter 80 oder einer ELO-Zahl über 2200 berücksichtigt werden.

3. Der Sieger erhält den Titel "Schachmeister von Württemberg der Jahre". Bei einem Gleichstand zweier Spieler an der Spitze ist ein Stichekampf über vier Partien auszutragen. Endet dieser Stichekampf unentschieden oder haben mehr als zwei Spieler den gleichen Punktstand erreicht, entscheidet die Wertung nach Buchholz.

Der Sieger hat das Recht, den Verband bei den Nationalen Deutschen Einzelmeisterschaften zu vertreten. Ist er daran verhindert, steht dieses Recht dem Nächstplatzierten des Meisterturniers zu. Voraussetzung für die Teilnahme an der Nationalen Deutschen Einzelmeisterschaft ist, daß der betreffende Spieler die Spielberechtigung für den Verband hat und innerhalb eines Vereins des Schachverbandes Württemberg an den Mannschaftskämpfen teilnimmt bzw. teilgenommen hat. Der Verbandsspielleiter kann davon befreien.

4. Wer seine Spielberechtigung für das Meisterturnier nicht wahrnimmt, steigt in das B-Turnier ab. In besonderen Härtefällen kann der Verbandsspielausschuß davon befreien.

5. Im Meisterturnier werden neun Runden nach Schweizer System gespielt.

II. B-Turnier

1. Das B-Turnier wird alle zwei Jahre durchgeführt und zwar in den Jahren zwischen den Meisterturnieren.

2. Das B-Turnier wird in einer Gruppe gespielt.

3. Spielberechtigt sind:

a. zwölf Absteiger aus dem Meisterturnier,
b. die Siebt- bis Zwölftplatzierten des letzten B-Turniers. Bei Punktgleichheit entscheidet die Wertung nach Buchholz;
c. je vier Teilnehmer aus den Bezirken,
d. die beiden Pokalsieger der letzten beiden Jahre, sofern sie nicht bereits zum B-Turnier vorberechtigt sind,
e. die Sieger der A-Jugendmeisterschaften der letzten beiden Jahre,
f. je zwei Teilnehmer aus den drei mitgliederstärksten Bezirken,
g. der ausrichtende Verein erhält einen Freiplatz.

h. Weitere Freiplätze können vom Verbandsspielausschuß bis zum Erreichen der Teilnehmerzahl von 56 vergeben werden.
4. Gespielt werden neun Runden nach Schweizer System.

5. Wer seine Spielberechtigung nicht wahrnimmt, muß sie neu erwerben. In besonderen Härtefällen kann der Verbandsspielausschuß davon befreien.

.....

VIII. Einladungsturnier

1. Ein Einladungsturnier soll alle zwei Jahre und zwar im Jahr zwischen den Meisterturnieren ausgetragen werden.

2. Über die Art des Turniers und seine Durchführung entscheidet der Verbandsspielausschuß, ebenso über die Zusammensetzung des Teilnehmerkreises.

3. Gespielt werden neun Runden.

4. Dieses Turnier soll dem Zweck dienen, eine internationale Wertungszahl zu dienen.

Erstmals wird das Meisterturnier nach dem neuen Modus im Jahre 1983 ausgetragen. Als Übergangsregelung wird sich das Teilnehmerfeld wie folgt zusammensetzen: 8 Vorberechtigte aus dem Meisterturnier 1982 (1982 gibt es also nur vier Absteiger), der Pokalsieger, 6 Aufsteiger aus dem B-Turnier 1982 und neun Freiplätze.

1983 findet kein B-Turnier statt. 1984 wird das B-Turnier nach neuer Form durchgeführt.

Diese Neuregelung hat auch eine Änderung der Aufsteigerquoten zum B-Turnier aus den Bezirken zur Folge: Die Bezirke Oberschwaben, Alb-Schwarzwald und Ostalb entsenden 1984 je vier Aufsteiger in das B-Turnier, die Bezirke Neckar-Fils, Stuttgart und Unterland je sechs.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung war die Frage des Beitritts der Schachvereine zum Württembergischen Landessportbund (WLSB). Das Gremium brachte nach langen und gründlichen Diskussionen seinen eindeutigen Willen zum Ausdruck, dem nächsten Verbandstag diesen Schritt zu empfehlen. Letztlich war ausschlaggebend die Tatsache, daß seit einigen Jahren Schach als Sport anerkannt ist und sich die Zugehörigkeit zur Sportfamilie in der Mitgliedschaft zum WLSB bekundet. Der Verband wird sich darüber Gedanken machen, daß dieser als notwendig erachtete Schritt für den einzelnen Verein möglichst keine bzw. eine möglichst geringe zusätzliche finanzielle Belastung bedeutet – dies vor allem im Hinblick auf die letzte Beitragserhöhung. Voraussetzung für einen Beitritt ist, daß eine Vereinsatzung vorliegt und dem Verein durch das zuständige Finanzamt die Gemeinnützigkeit zuerkannt ist. Genauere Hilfen erhalten die Vereine, wenn der Verbandstag 1983 den Beitritt beschließen sollte.

An den Vorsitzenden des Schachverbandes Württemberg e.V.
Herrn Rudolf Scholz, Wilhelm-Haspel-Str. 92, 7032 Sindelfingen

als „offener Brief“, zur Veröffentlichung im Verbandspressorgan „Rochade“

Betreff: Verbandsbeiträge 1982

Sehr geehrter Herr Scholz,

bei unserem Schachkreistag am 28.5.1982 in Rangendingen wurde ich durch die Kreisversammlung beauftragt, diesen offenen Brief an Sie zu schreiben.

Bei dieser Kreisversammlung wurde übereinstimmend von allen Vereinsvertretern festgestellt, daß die finanziellen Forderungen des Schachverbandes für die Vereine untragbar geworden sind. Mit der Nachforderung vom Mai 1982 sind nunmehr folgende Beitragsänderungen eingetreten:

	seit 1977	seit 1981
Mitglieder über 18 Jahre	+ 140 %	+ 32 %
Jugendliche 14 - 18 Jahre	+ 193 %	+ 95,6 %
Schüler bis 14 Jahre	+ 230 %	+ 68 %

Diese Zahlen sprechen für sich!

Die Vereine konnten diesen brutalen Griff in die Kassen nur über Beitragserhöhungen in ähnlichem Ausmaß für die Einzelmitgliedschaften aufbringen. Das hat teilweise zu Austritten von Aktiven geführt. Auch die für die Vereine lebenswichtige Jugendarbeit leidet unter der finanziellen Auszehrung der Vereine besonders. Dieser Tatbestand steht damit im Widerspruch zu den erklärten Zielen Ihrer Satzung!

In wohl keiner anderen Sportart besteht so ein Mißverhältnis zwischen Zahlung von Beiträgen an den Verband und dem Leistungsrückfluß. Gerade unser Schachkreis mit seiner überwiegend dörflichen Struktur und mit überwiegend kleinen Vereinen leidet besonders unter diesem Abgabedruck. Vielen Vereinen werden ca. 70 - 100 % ihrer Einnahmen abgenommen.

Sicher kann man sagen, daß dies ja die Vertreter der Schachvereine beschlossen haben, die Delegierten unseres Schachkreises haben jedenfalls nicht dafür gestimmt. Wir wissen, daß auch der Schachverband finanzielle Verpflichtungen an den DSB zu erbringen hat. Dann muß eben dem DSB klargemacht werden, daß es so nicht weitergehen kann. Sonst wird eines Tages der Präsident des DSB mit Dienstmercedes, Fahrer und Standarte mit drei deutschen Großmeistern im Schlepp durch die Lande fahren und nach den letzten Schachvereinen Ausschau halten. Ein kluger Verband wird nicht „die Kühe schlachten, die er weiter melken will“!

Für unseren Kreis stellt sich jedenfalls ernsthaft die Frage, ob wir nicht den wirtschaftlichen Zwängen folgend, die Neugründung eines eigenen Verbandes in Erwägung ziehen müssen. Wir stellen deshalb den öffentlichen Antrag an den nächsten Verbandstag, er möge beschließen, daß die Verbandsbeiträge der Vereine wieder auf ein erträgliches Maß gesenkt werden.

Söllner/Schriftführer – Täumer/Kreispielleiter

Die Antwort des Vorsitzenden des Schachverbandes Württemberg, Rudolf Scholz, hat folgenden Wortlaut

Sehr geehrter Herr Täumer, sehr geehrter Herr Söllner,

In dem offenen Brief geht es um die Höhe der Verbandsbeiträge. Schon in Balingen habe ich versucht, Sie von der Notwendigkeit dieser Beiträge zu überzeugen. Der Versuch ist daran gescheitert, daß Sie von den niedrigen Beiträgen, die die Vereine im Bezirk Alb-Schwarzwald, besonders aber im Schachkreis Alb von ihren Mitgliedern erhalten, ausgegangen sind. Ich habe mir die Mühe gemacht, einmal die Erwachsenenbeiträge der Bezirke Alb-Schwarzwald und Stuttgart zu vergleichen. Im Bezirk Alb-Schwarzwald ist der durchschnittliche Beitrag eines Mitgliedes im Jahr DM 25.-, wobei ein Verein nicht eingerechnet ist, der 120.- DM verlangt und damit das Bild verfälschen würde. Gerade das Beispiel dieses Vereins zeigt, daß man seine Mitglieder durchaus von der Notwendigkeit eines angemessenen Beitrags überzeugen kann. Im Bezirk Stuttgart zahlen die Mitglieder jährlich durchschnittlich DM 49.-, also doppelt so viel wie im Bezirk Alb-Schwarzwald. Selbst wenn man Kritik an der Höhe der Verbandsbeiträge üben kann, muß doch festgestellt werden, daß die Mitgliedsbeiträge in Ihrem Bezirk entschieden zu niedrig sind.

Was Sie über das finanzielle Verhalten des DSB und seines Präsidenten ausführen, ist unhaltbar. Die Reisen, die Sie kritisieren, unternimmt er im Interesse des deutschen Schachs. Bei Ämtern, Verbänden und in der Industrie ist es ihm dabei gelungen, jährlich Hunderttausende von Mark lockerzumachen, mit denen Veranstaltungen des DSB finanziert werden konnten. Oder glauben Sie, die verschiedenen Stellen bieten Geld wie saures Bier an? Nein, da muß man schon persönlich erscheinen.

Und nun zu der Drohung, daß der Schachkreis Alb-Schwarzwald ernsthaft prüfe, einen eigenen Verband zu gründen. Wenn diese Idee ernst gemeint sein sollte, so kann davor nur gewarnt werden. Die Verwirklichung würde bedeuten, daß kein Verein mit seinen Spielern an Meisterschaften außerhalb dieses Verbändchens teilnehmen könnte. Ob das Ihre Mitglieder wollen?

Mit freundlichen Grüßen Scholz

Keine Entscheidung bei den Württembergischen Einzelmeisterschaften

Bei den vom 7. bis 14. August 1982 in Marbach am Neckar ausgetragenen württembergischen Einzelmeisterschaften der Herren fiel keine Entscheidung. Nach der 11. Runde lagen Jürgen Teufel (Tamm) und Joachim Sieglan (Marbach) mit je acht Punkten an der Spitze und müssen nun in einem Stickerkampf den Titelträger ermitteln. Auf den dritten Platz kam wie im Vorjahr Klaus Bräunlin von der SG Donautal Tuttlingen.

Im B-Turnier der Herren belegen Lörcher (Ulm), Benedde (Pfullingen), Hörrmann (Cannstatt), Trettin (Kirchheim), Franke (Schmidlen) und Müller (Crailsheim) die Aufstiegsplätze zum nächstjährigen Meisterturnier.

Im A-Turnier der Damen siegte Thea Dombrowski (Marbach), im B-Turnier Rieder (SSF 1879).

Einen ausführlichen Bericht mit Partien lesen Sie in der nächsten Ausgabe der ROCHADE.

Spielordnung für die Dähnepokal-Endrunde Schachverband Württemberg

1. Allgemeines
- 1.1 Es wird mit 16 Teilnehmern gem. WTO § 3 IV gespielt.
- 1.2 Die Teilnehmer erhalten vom Turnierleiter die ausgelosten Startnummern und die Termine der einzelnen Runden.
- 1.3 Die festgelegten Termine sind verbindlich. Vorverlegungen sind im beiderseitigen Einvernehmen möglich. Nachverlegungen sind nicht erlaubt und führen zum Verlust der Partie für beide Spieler.

1.4 Die Sieger haben nach jeder Runde ihren nächsten Gegner zu verständigen und dem Turnierleiter das Ergebnis noch am Spieltag telefonisch zu melden. Wird das Ergebnis nicht spätestens am Tag nach dem Spieltag dem Turnierleiter gemeldet, so wird die Partie für beide Spieler als verloren gewertet.

1.5 Der gastgebende Spieler teilt seinem Gegner das Spiellokal mit und sorgt für einen reibungslosen Ablauf des Wettkampfes.

1.6 Der reisende Spieler teilt seinem Gegner die Fahrtkosten mit und kann von diesem die Hälfte der Fahrtkosten verlangen: Bei Anreise mit PKW je km einfacher Strecke DM -,25. Bei Anreise mit Bundesbahn den halben Fahrpreis der II. Klasse

2. Spielmodus

2.1 Die Bedenkzeit beträgt 2 Stunden für 40 Züge; in jeder weiteren Stunde 20 Züge. Bei Spielabbruch bestimmt der Turnierleiter, unter Anhörung beider Spieler, den Termin der Wiederaufnahme.

2.2 Endet die 1. Partie remis, so kann auf Verlangen eines Spielers eine Pause von max. 1 Stunde eingelegt werden. Danach wird eine Schnellpartie mit gewechselter Farbe gespielt, mit 15 Min. Bedenkzeit je Spieler, sonst nach den FIDE-Blitzregeln.

2.3 Endet auch die Schnellpartie remis, so sind weitere Schnellpartien mit jeweiligem Farbwechsel bis zur Entscheidung zu spielen. Auf Verlangen eines Spielers wird zwischen den Schnellpartien jeweils eine Pause von 5 Minuten eingelegt.

2.4 Die Verlierer scheiden aus.

3. Spielplan

3.1. 1. Runde: Partie 1.1: 01 gegen 02	Partie 1.5.: 09 gegen 10
Partie 1.2.: 03 gegen 04	Partie 1.6.: 11 gegen 12
Partie 1.3.: 05 gegen 06	Partie 1.7.: 13 gegen 14
Partie 1.4.: 07 gegen 08	Partie 1.8.: 15 gegen 16

Spieler mit ungerad. Start-Nr. haben Weiß und reisen zum Gegner.

- 3.2 2. Runde: Partie 2.1: Sieger aus 1.1 gegen Sieger aus 1.2
 Partie 2.2: Sieger aus 1.3 gegen Sieger aus 1.4
 Partie 2.3: Sieger aus 1.5 gegen Sieger aus 1.6
 Partie 2.4: Sieger aus 1.7 gegen Sieger aus 1.8

Weiß haben die Spieler, die in der 1. Runde Schwarz hatten. Hatten beide in der 1. Runde gleiche Farben, erhält der Spieler mit der niedrigeren Startnummer Weiß und muß zum Gegner fahren.

- 3.3 3. Runde: Partie 3.1: Sieger aus 2.1 gegen Sieger aus 2.2
 Partie 3.2: Sieger aus 2.3 gegen Sieger aus 2.4

Es haben die Spieler Weiß und müssen reisen, die in den bisherigen Runden weniger oft Weiß hatten. Bei gleicher Farbverteilung entscheidet die niedrigere Startnummer für Weiß.

- 3.4 4. Runde: Partie 4.1: Sieger aus 3.1 gegen Sieger aus 3.2. Die Farbverteilung wird sinngemäß wie in der 3. Runde geregelt.

4. Turnierziel

Der Turniersieger ist Württ. Pokalmeister und hat sich für das Württ.-Meisterturnier B qualifiziert. Hatte er sich schon anderweitig für dieses B-Turnier qualifiziert, so ist er für das nächste Württ.-Meisterturnier A spielberechtigt.

Eßlingen, den 22.5.1982

Der Verbandsspielausschuß Württemberg



Schachbedarf – Schachcomputer – Schachliteratur

Hallo Schachfreunde! Jetzt neu in
 Wendlingen / Neckar

Ihr Fachgeschäft, Ihr Partner, Ihre Einkaufsstätte für

1. Schachbedarf (Figuren, Schachbretter, Schachuhren in allen Ausführungen)
2. Eine große Auswahl an Schachliteratur
3. Schachcomputer (u.a. Mephisto, Sandy Electronic)
4. Drucksachen (von der Urkunde bis zum Partienheft)

Es lohnt sich also, uns zu besuchen!

Für Repräsentanten von Schachvereinen halten wir für den Club ein kleines Eröffnungsgeschenk bereit. Natürlich können Sie bei uns unser Computer testen.

Wir hoffen, Sie bald begrüßen zu dürfen.

Unsere Geschäftszeiten:

Mo.–Fr. von 9 – 12,30 + 15,00 – 18,30 Uhr

Samstag + Mittwoch ab 12,30 geschlossen. Sie finden uns in

Friedrichstr. 17, 7317 Wendlingen/Neckar, Tel. 07024/7555

IN G O Spitz

Schwarzwald war Klinger 1957 und 1961 zweiter und von 1958 bis 1961 dessen erster Vorsitzender. Im damaligen Schachverband Württemberg-Hohenzollern bekleidete er von 1959 bis 1965 das Amt des zweiten Verbandsvorsitzenden. Fritz Klinger hat sich um das Schachspiel verdient gemacht, weshalb ihm auch der Schachverband Württemberg kürzlich den Ehrenbrief verliehen hat. Für seine Verdienste gebührt Fritz Klinger ein ehrendes Andenken.

— SC Oberndorf, R. Bregenzler —

SCHACHKREIS ALB

Protokoll über die Jahreshauptversammlung des Schachkreises Alb am 28.5.82 in Rangendingen

Kreisspielleiter G. Täumer begrüßte die Vereinsvertreter. Bis auf einen Verein waren alle Vereine vertreten. Danach berichtete Herr Täumer über den vergangenen Bezirkstag und über das abgelaufene Spieljahr des Schachkreises. 37 Mannschaften aus 15 Vereinen nahmen auf Kreisebene an den Verbandsspielen teil. Begrüßt wurde in Abwesenheit der neugegründete Verein SM Engstlatt. Bemängelt wurde vor allem der schlechte Eingang der Spielberichtsarten. Es erfolgte die Übergabe der Urkunden für die Mannschafts- und Einzelmehrschaften. Die Sieger stellten:

Kreisklasse: SV Schömburg

A-Klasse: SV Winterlingen

B-Klasse: Hechingen III

C-Klasse: Burladingen III

Kreispokal: W. Blickle, Tailfingen (18 Teilnehmer)

Kreismeister: K.H. Müller, SV Balingen

Kreisblitzmeister: A. Gorgs, SV Rangendingen

Es folgte der Bericht des Kreisjugendwartes Thomas Friemelt. Folgende Sieger erhielten Pokal und Urkunde:

Kreismeister A-Jugend: Roth, Heinstetten

Kreismeister B-Jugend: D. Altenmüller, SV Balingen

Kreismeister C-Jugend: U. Häußler, SG Ebingen

Kreismeister Mädchen: A. Breyvogel, SG Ebingen

Kreismeister Achtermannschaft: SV Balingen

Kreisblitzmeisterschaft:

A-Jugend: J. Muschkowski, SV Balingen

B-Jugend: Kraas, SC Hechingen

C-Jugend: Munzert, Tailfingen

Mädchen: C. Hipp, SG Ebingen

Vierermannschaftsmeisterschaft:

Jugend: SK Tailfingen

Schüler: SV Rangendingen

Mädchen: nicht besetzt

Kreispokal: wird voraussichtlich am 13. Juni 1982 ausgespielt.

Termine: am 21. August Jugendleiterversammlung

Es folgte der Bericht des Kreispressewartes G. Söllner. Der Kreispressewart lobte die Zusammenarbeit mit den Presseorganen. Es wurden insgesamt 24 Berichte veröffentlicht.

Der Ingo-Sachbearbeiter F. J. Dietmann berichtete über seine Arbeit und übergab den Vereinsvertretern einen neuesten Ingo-Spiegel.

Die Entlastung des Vorstandes übernahm Karl Gern. Sie wurde einstimmig erteilt.

Bei den folgenden Neuwahlen wurde das bisherige Gremium einstimmig wiedergewählt.

Anschließend wurden die Turniere der Saison 82/83 vergeben. Es richteten aus:

Kreisblitzmeisterschaft: Tailfingen

Kreisblitzturnier: Balingen

Jugendkreismeisterschaft: Balingen

Jugendkreispokal: Heinstetten

Jugend-Achtermannschaften: Rangendingen

Jugend-Vierermannschaft: Bisingen

Jugend-Kreisblitzturnier: Winterlingen

Der nächste Kreistag findet in Hechingen statt.

Anschließend wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1. Die B-Klasse spielt weiterhin mit Sechsermannschaften.

2. SM Engstlatt wird in die B-Klasse eingestuft.

3. Kreisklasse und A-Klasse spielen grundsätzlich mit 10 Mannschaften.

Die oberen Klassen regeln den Abstieg.

4. Alle Klassen beginnen künftig die Verbandsspiele Samstag um 18.00 Uhr.

5. Für verspätete Abgabe des Spielberichts wird eine Geldbuße von DM 10,- beschlossen. Das gilt für alle Spielberichte mit Poststempel nach Dienstag. Rangendingen erklärt für sich selbst, in einem solchen Fall DM 20,- freiwillig zu zahlen!!!

6. Für ein Geschenk an den langjährigen Kreisspielleiter Erich Pollermann wurde gesammelt.

7. Der Kreistag beschließt, in einem offenen Brief (veröffentlicht in der ROCHADE), gegen die Beitragserhöhungen des Schachverbandes zu protestieren.

8. Voraussichtlich spielen die Spielklassen in folgender Stärke:

Kreisklasse: 10 Mannschaften; A-Klasse: 10 Mannschaften; B-Klasse:

10 Mannschaften; C-Klasse: 9 Mannschaften.

Danach bleibt Balingen V in der A-Klasse, Bisingen III steigt zusätzlich in die A-Klasse auf (vorbehaltlich noch möglicher Änderungen bei den Meldungen).

F.d.R.: Söllner, Kreispressewart gez.: Täumer, Kreisspielleiter

Terminlisten der Saison 1982/83

KREISKLASSE:

1—Burladingen, 2—Hechingen II, 3—Tailfingen II, 4—Balingen III, 5—Bisingen II, 6—Winterlingen, 7—Balingen II, 8—Heinstetten, 9—SG Ebingen II, 10—Stetten a.k.M.

Termine: 11.9./2.10./23.10./6.11./4.12./8.1./29.1./26.2./19.3.

A-KLASSE:

1—Burladingen II, 2—Balingen IV, 3—Hechingen III, 4—Rangendingen II, 5—SV Ebingen II, 6—Tailfingen III, 7—Stockenhausen II, 8—Nusplingen, 9—Bisingen III, 10—SG Ebingen III

Termine: 4.9./18.9./9.10./30.10./20.11./11.12./15.1./5.2./5.3.

B-KLASSE:

1—SG Ebingen IV, 2—Stockenhausen III, 3—Rangendingen III, 4—Balingen V, 5—Schömburg II, 6—Heinstetten II, 7—Balingen VI, 8—Engstlatt, 9—Schwenningen, 10—Burladingen III

Termine: 25.9./16.10./13.11./27.11./18.12./22.1./19.2./12.3./26.3.

C-KLASSE:

1—Stetten a.k.M.II, 2—SG Ebingen V, 3—Schwenningen II, 4—Winterlingen II, 5—Tailfingen IV, 6—Rangendingen IV, 7—Winterlingen III, 8—Balingen VII, 9—Nusplingen II

Termine: 11.9.(4.9.)/2.10.(9.10.)/23.10.(16.10./30.10.)/6.11.(13.11.)/4.12.(27.11./11.12.)/8.1.(15.1.)/29.1.(22.1.)/26.2.(5.2./19.2.)/19.3./5.3.)

KREISPOKALMEISTERSCHAFT:

Die KPM wird wieder wie im vergangenen Jahr im selben Modus ausgetragen. Meldungen hierfür bis spätestens 5. September d. J. an Günter Täumer, Schlesierweg 26, Burladingen 1, Tel. 07475-1748. Spätere Meldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Meldungen bitte mit vollständiger Anschrift und, sofern vorhanden, Telefonnummer. Meldungen, welche keine vollständige Anschrift beinhalten, gelten als nicht abgegeben. Alle Teilnehmer erhalten ein vollständiges Anschriftenverzeichnis sowie die Rundenauslosungen und Termine.

WEITERE TERMINE:

Kreisblitzmeisterschaften: 10.10.82 (9 Uhr, 1. und 2. Runde), 30.10. (13 Uhr, 3. und 4. Runde), 31.10. (9 Uhr 5. und 6. Runde), 17.11. (9 Uhr 7. Runde). Die Kreiseinzelmeisterschaft wird in Tailfingen ausgetragen.

Kreisblitzmeisterschaft der Senioren am Sonntag, den 12.12. um 9 Uhr in Balingen.

Der Kreistag 1983 findet am Freitag, 29. April 1983, in Hechingen statt. Beginn um 20 Uhr. — G. Täumer —

BEZIRK OBERSCHWABEN

BEZIRKSJUGENDLIGA, 7. Runde:

WD UL/Laich.—Lindenb. 4,0:3,0 UL-NU/Blaust.—O'sulmet. 7,0:1,0
Senden—PSV Ulm 0:4,5+x

Abschlußtabelle:

1. SC Lindenberg	9/29,0	5. SF Senden	7/20,5
2. PSV Ulm III	8/24,5	6. SC Laupheim II	2/14,5
3. SV Ulm-Neu Ulm/Bl.	7/24,0	7. SC Obersulmetingen	2/14,5
4. WD Ulm/Laichingen	7/22,5		

Der SC Lindenberg steigt auf.

Hinweis: Am Samstag, den 28. August 1982, findet die Jugendversammlung der Oberschwäbischen Schachjugend statt. Beginn 14.00 Uhr. Der Ort wird noch bekanntgegeben.

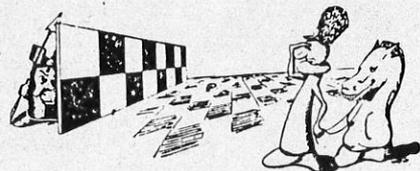
Vorschau auf den bisherigen Spielplan in den Bezirksjugendligen:

Bezirksjugendliga I: SK Markdorf, TG Biberach, SF Vöhringen, SC Laupheim I, SC Lindenberg

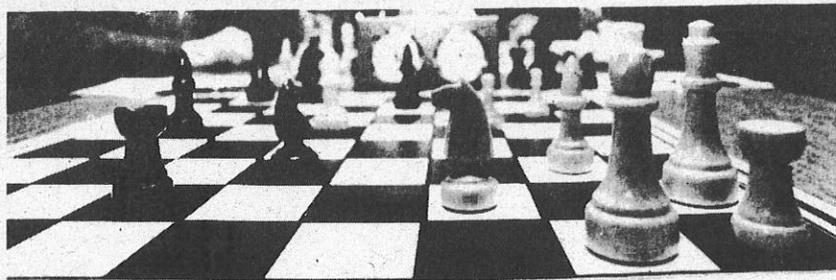
Bezirksjugendliga II: SF Friedrichshafen, SV Ulm-Neu Ulm/Blaustein, Weiße Dame Ulm/Laichingen, SF Senden, SC Laupheim II, SC Obersulmetingen, SF Senden

In der Jugendversammlung am 28.8.1982 wird beschlossen, ob der PSV Ulm III in der Bezirksjugendliga II verbleibt oder in die Bezirksjugendliga I aufsteigt.

— Achim Fischer —



Informieren



SCHACH

Gespielte Schlachten auf Quadraten

Kennen Sie eine Sportart, bei der die Kontrahenten teilweise über mehrere Stunden fast bewegungslos auf der Stelle verharren, versunken in höchster Konzentration? Eine Sportart, bei der Zuschauer nicht auf großen Tribünen Platz finden, eine Sportart, in der ebenso eine Runde gespielt wird, wie etwa beim Fußball, nur mit dem Unterschied, daß die Bundesliga-Spieler an einem Wochenende normalerweise gleich zweimal antreten müssen? Eine Sportart, bei der die Sportler mehrere Kilogramm abnehmen, obwohl sie scheinbar ohne körperliche Anstrengung ausgeübt wird?

Es ist außerdem eine Sportart, bei der ein Sportler nicht mit den Jahren den Anschluß verpaßt und spätestens kurz nach dem 30. Lebensjahr zum „alten Eisen“ zählt. Eine Sportart, die aber schon Kinder und Jugendliche so gut beherrschen können, daß sie auch körperlich weit überlegene Erwachsene bezwingen können. Das alles zusammen macht Schach aus.

Woher kommt das Schachspiel?

Früher glaubte man, daß die Erfindung des Schachspiels bis in die ägyptischen Dynastien zurückreicht. Neue Forschungen kamen zu der Ansicht, daß Indien die Wiege des Schachspiels ist. Auf Indien als Heimatland deutet schon der Name hin, den das Schach im Sanskrit hat, nämlich „Tschaturanga“. Wörtlich übersetzt heißt dies „Das Vierteilige“. Zugleich ist dieses Wort auch die Bezeichnung für das indische Heer, das sich in vier Bestandteile gliedert: Elefanten, Wagen, Pferde und Fußvolk. Dem indischen Erfinder hat offensichtlich die Darstellung einer Schlacht in Form eines Spiels vor Augen geschwebt. Von Indien kam das Schach-

spiel nach Persien und dort lernten es die Araber kennen, die um die Mitte des siebten Jahrhunderts dieses Land eroberten. Die Arabische Mentalität scheint für die eigenartige Zauberwelt der Schachkombinationen ganz besonders empfänglich gewesen zu sein, denn in kürzester Zeit erlangte das Schachspiel bei ihnen eine außerordentliche Popularität.

Durch die Araber kam das Spiel zunächst nach Nordafrika und von dort ist es, vermutlich gegen Ende des achten Jahrhunderts, nach Spanien gebracht worden. Dann nahm es schnell seinen Weg in das übrige Europa, wo es schon im elften Jahrhundert allgemein bekannt war. Eignigermaßen gut Schach zu spielen, gehörte nach damaliger Ansicht sozusagen zur allgemeinen Bildung. Im Zug der Zeit wurde das Spiel modernisiert, internationale Wettbewerbe begannen etwa im 17. Jahrhundert.

Spieltechnische Daten

Das heute weltweit betriebene Brettspiel Schach, gespielt auf 64 abwechselnd weißen und schwarzen (immer unten links) Quadrätern auf dem Schachbrett, ist für zwei Spieler (Parteien) ausgelegt. Jeder Spieler hat 16 Figuren auf seiner Seite, entweder die weißen oder schwarzen „Streitkräfte“. Es sind dies je ein König, eine Dame, zwei Läufer, zwei Türme, zwei Springer und acht Bauern. Es wird nach den jeweiligen Zugregeln der Figuren abwechselnd von den Spielern gezogen, wobei der Führer der weißen Figuren stets den ersten Zug in einer Partie ausführt (wer „Weiß“ bekommt, wird durch Los oder Turnierordnung bestimmt). Die Türme bewegen sich geradlinig, parallel zum Brettrand, die Läufer diagonal, so daß sie nur eine Feldfarbe bestreichen. Die Dame (Königin) vereint die

Gangarten von Turm und Läufer. Die Springer (Rössel oder Pferde), die als einzige Figuren überspringen können, setzen im sogenannten „Rösselsprung“ zwei Felder vorwärts und eins zur Seite in allen Richtungen. Die Bauern rücken je ein Feld geradlinig vorwärts, von der Grundlinie (Startposition) dürfen sie zwei Felder vorrücken. Sie schlagen (besetzen das Feld einer gegnerischen Figur, die dann als verloren gilt) im Gegensatz zu den anderen Figuren nur schräg. Der König kann nach allen Seiten nur einen Schritt ziehen. Ziel des Spiels ist es, den gegnerischen König „matt“ zu setzen, das heißt so anzugreifen, daß er sich dem Geschlagenwerden nicht mehr entziehen kann. „Matt“ ist der Zustand, in dem der gegnerische König zwar nicht bedroht wird, aber nicht ziehen kann, ohne sich der Schach-Bedrohung auszusetzen. Das Spiel endet dann „Remis“ (unentschieden), wenn eine Patt-situation vorliegt, oder wenn keine Partei die andere „Matt“ setzen kann.

Wird Schach ohne ein Brett vor sich, nur aus dem Gedächtnis heraus gespielt, nennt man es „Blindspiel“; kämpft ein einzelner Spieler so gegen mehrere gleichzeitig, nennt man es „Blind-Simultanspiel“ (Reihenspiel). Für Wettkampfpattien ist Notation der Züge Pflicht. Die am Rand des Schachbrettes angeordnete Buchstaben- und Zahlenreihe dient zur Positionsangabe, die Züge werden auf einem Partieförmular in Kurzform mitgeschrieben und können dadurch bei Bedarf „nachgespielt“ werden. Eine bestimmte Zugzahl ist in einer vorher bestimmten Zeit auszuführen. Mit einer Schachuhr wird der Ablauf der Bedenkzeit durch Knopfdruck nach Zugausführung geregelt. Zeitüberschreitung hat Verlust der Partie zur Folge.

Aller Anfang ist schwer

Irgendwann und irgendwo lernen die meisten das Schachspiel kennen. Als Kind sind es die Eltern, Geschwister oder gar die Großeltern, bei denen man erst mal etwas „kibitzelt“. Mit den Spielregeln erst einmal vertraut, sucht der junge Anfänger nach Spielpartnern, dabei, bei Freunden, in einer Schachachgruppe oder beim Spieltreff der Schachjugend in den Vereinen. Dabei ist das „Verlierenlernen“ aus den durch mangelnde Erfahrung gemachten Fehlern im Spiel ein wichtiger Baustein zur Entwicklung der eigenen Form. Aus der Erfahrung in der praktischen Jugendarbeit kann der Betreuer bereits beim sechs- bis achtjährigen Nachwuchstalent in der Regel schon die Ansätze zur späteren Entwicklung erkennen.

Mit fortschreitender Spielerfahrung wird die Notwendigkeit einer Mischung aus den Elementen Angriff und Verteidigung erkennbar. Diese Beweglichkeit und Anpassung an die Situation auf den 64 Feldern und Einstellung auf den anderen Spielpartner bringt eigene Sicherheit und ist Anreiz zur Herausforderung stärkerer Spieler.

Es ist schon erstaunlich, wie schnell ein Jugendspieler – die Praxis beweist es – von den Anfängen bis zur höchsten Spielklasse, der Bundesliga kommen kann. Talent, Fleiß und Zähigkeit sind die Voraussetzung dazu und nicht zuletzt auch ein fördernde Gemeinschaft, ein Verein, der dem angehenden Meisterspieler entsprechende Wettbewerbsmöglichkeiten schaffen kann. Sein „eigenes Spiel“ zu spielen, ist das Ziel eines jeden profilierten Schachspielers. Partien aus Wettbewerben werden nachgespielt, die Gegnerschaft wird genau beobachtet und daraus wird für die nächste Begegnung die entsprechende Strategie entwickelt. Bei der Bundesliga beispielsweise werden die Partien der Spieler aus der Gegenmannschaft im Training „gesichtet“ und man stellt sich auf die Gegner ein.

Schach bietet also jedem etwas – sei es „nur“ als Hobbysport beziehungsweise Ausgleich oder aber ein Betätigungsfeld für ambitionierte „Denker“, die ihre Fähigkeit zur Konzentration und Logik mit anderen Spielern im Wettbewerb messen wollen.

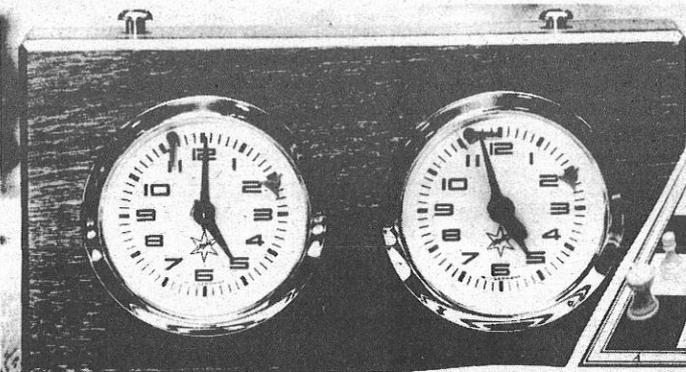


DER KÖNIG – Mittelpunkt des Spieles

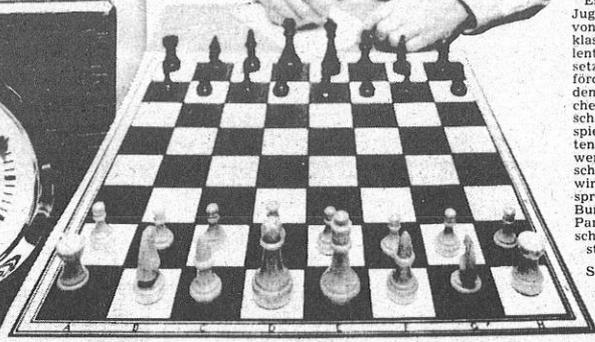


Text: Leo Bsirske

Bilder: Stampe



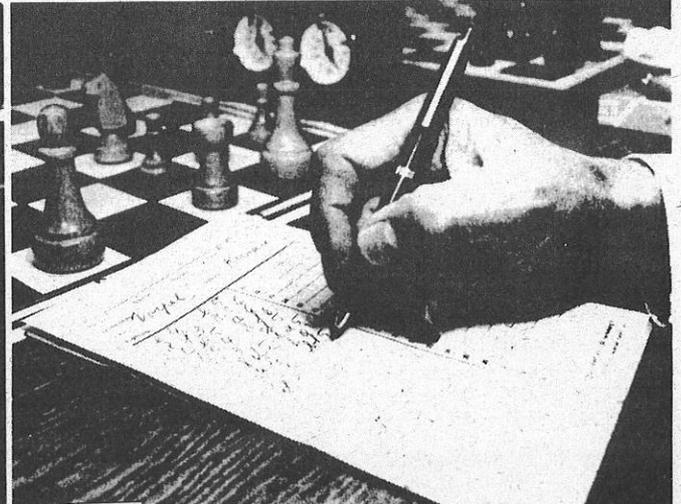
DIE SCHACHUHR kontrolliert die Bedenkzeit der Spieler.



EINE „JUNGFRAÜLICHE“ Aufstellung – noch ist kein Zug ausgeführt.



KIEBITZE sind willkommen – solange sie sich ruhig verhalten.



JEDER ZUG wird genau notiert, um die Partie nachspielen zu können.

(Sindelfinger Zeitung, 14.5.82)